

# Sechs Stimmen gegen Rassismus und für ein schönes Leben

Die Herforder Autorinnen- und Autorengruppe gestaltet eine eindrucksvolle Lesung im Zellentrakt. Ihr Titel: „Mehr Licht!“

Ralf Bittner

■ Herford. Kennen Sie Volker in der immer gleichen alten Jacke? Den, der bei Orgelkonzerten ganz hinten sitzt? Ein kleines Zimmer im Pfarrhaus soll er haben, schlicht eingerichtet und nicht einmal – „so sagt man“ – schön. Aus der Perspektive der Doktoren und Oberen der Stadtgesellschaft, die sich aus gesellschaftlichem Zwang zu den Orgelkonzerten des Kirchenmusikdirektors quälen, beschreibt der Bündler Autor Nicolas Bröggelwirth Ständesdünkel und den Blick auf einen, der anders ist. Plötzlich ist Krieg und alles anders. Die Gesellschaft diskutiert Schuld, Folgen und ökonomische Chancen. Nur eins ist sicher: Der Bescheidene hat keine Schuld.

Bröggelwirth eröffnet die Lesung der Herforder Autorinnen- und Autorengruppe im Zellentrakt. Sie ist Teil der Aktionswochen gegen Rassismus und Rechtsextremismus und findet am historischen Ort, der früheren Polizeistation im Rathaus, statt. Auch Wolfgang Heinemann, der die 1938 zerstörte Herforder Synagoge noch kannte, war hier einige Tage nur wegen seines Jüdisch-Seins inhaftiert.

Auch sein Weg über Biele-

feld und von dort in Viehwaggons nach Theresienstadt begann hier. Er überlebte, und so konnte Michael Helm für das anlässlich des Herforder Synagogen-Neubaus erschene Buch ein eindrucksvolles Interview mit ihm führen und daraus lesen. Heinemann ist verstorben, doch den Zwiepsalt angesichts der Aussicht auf eine neue Synagoge beschrieb er eindrucksvoll: „Wir freuen uns, und wir weinen.“

Ebenfalls in die Zeit des Dritten Reiches nimmt Norbert Sahrhage die Zuhörer mit. Sein

Krimi „Kieslich muss sterben“ spielt in der Nachkriegszeit, dreht sich aber um Ereignisse, wie sie am 10. November in Bünde stattgefunden hatten. In dem Kapitel, das der Historiker für die Lesung ausgesucht hat, schildert er die Zerstörung eines jüdischen Geschäftes und die anschließende Zwangseinweisung der im Haus lebenden Menschen in ein Judenhaus in der Innenstadt.

Der in Kasachstan geborene und in Herford lebende Artur Rosenstern liest Gedichte.

Eines davon heißt „Meine halbe Heimat“ und handelt vom Aufwachsen im „Land der Halbwahrheiten“ und der Erkenntnis, dass auch in der neuen Heimat halbe Wahrheiten die Straßen säumen.

Die in Bünde aufgewachsene und inzwischen in Berlin lebende Christine Zeides begibt sich in ihrem Text „Kleinstadt-nacht“ auf die Suche nach dem Ursprung der Angst. Einen Grund für Rassismus macht sie in der „Unfähigkeit zu hoffen“ aus. „Lasst uns also wieder hoffen!“, lautet ihr Rat-

schlag, er ist Handlungsaufforderung und Ausdruck von Hoffnung zugleich.

Der Herforder Ralf Burnicki führt durch den Abend und liest eigene Texte. „Leben ist die Kunst, aus falschen Voraussetzungen die richtigen Schlüsse zu ziehen“, zitiert er Samuel Butler. Er beschreibt so das durchaus politische Anliegen der Lesung – nämlich durch Sprache – trotz schlechter Voraussetzungen – Gedankenwelten zu eröffnen, die die Möglichkeit einer besseren Welt aufscheinen lassen.



Christine Zeides macht sich auf die Suche nach der Angst vor dem Fremden im menschlichen Hirn und unterstützt die Lesung mit einer scheinenschnittartigen Projektion.



Michael Helm (v. l.), Artur Rosenstern, Ralf Burnicki, Nicolas Bröggelwirth und Christine Zeides in der Ausstellung „Eva, Simon und die Anderen“. Die ist noch bis zum 26. Juni zu sehen. Fotos: Ralf Bittner